

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 18

Artikel: Zwischen Ostern und Pfingsten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwischen Ostern und Pfingsten.

Brüllmeier: „Rosa, ein Bier, aber hiesiges!“
 Stillmeier: „Komm' seg' Dich zu uns. Bißt schon wieder so tief
 gesunken?“
 Brüllmeier: „Deswegen soll ich mich wohl zu Euch setzen? Ich
 gehende im Gegenheil sehr hoch zu steigen. Ich habe ein Engagement als
 Schneeschaufler abgeschlossen.“
 Knüllmeier: „Seit wann sind das denn so hochgestellte Leute?“
 Brüllmeier: „Seit sie auf der Aemstigen-Alp die Pilatusbahn raus-
 schaufeln müssen.“
 Stillmeier (besorgt): „Du, Freundchen, meinst Du wirklich, Dich
 behalte man lange auf der emsigsten Alp?“
 Brüllmeier: „Na, doch wohl so lange, als sie Dich im Eidgenössischen
 zum Vertragen der Schulbeschwerde-Broschüre behalten haben.“
 Knüllmeier: „Falsch geladen. Mit der Broschüre mußte man rück-
 wärts gehen, dafür war der Stillmeier sehr —“
 Rosa (am Nebentisch rechnend): „Macht also — der Seidel — dann
 pro Portion Lal —“
 Brüllmeier: „Heh, Rosa! Wenn Sie mit dem Herrn politistren
 wollen, so thun Sie das gefälligst, wenn Niemand mehr da ist. Wir sind
 nicht für die Verstaatlichung.“
 Stillmeier: „Noch für importierte Sekundarlehrer.“
 Rosa: „Aber, um Gotteswillen, ich habe ja blos wegen der Beche —“
 Knüllmeier: „Eben wegen der Beche, die wir beim Getreidemonopol
 bezahlen sollen.“
 Rosa: „Oh, der Herr ist selber zahlungsfähig und heißt nicht Pol,
 sondern Birenstiel.“
 Stillmeier: „Und wenn er Aequator hieße, er soll uns hier mit
 Seidel zufrieden lassen.“
 Brüllmeier: „Ja wohl, und wenn er proportional stimmen
 will, so ist das seine Sache. Bei uns ist die Minorität vertreten genug,
 wenn der Steuersuß noch um einen herausgeht.“
 Birenstiel: „Entschuldigen Sie, meine Herren, aber Sie verkennen
 mich durchaus. Wenn Sie mich einen Augenblick bei ihrer Bank aufnehmen
 wollen —“

Knüllmeier: „So lange die Dividende 0,0 steht, sehr gern.“
 Birenstiel: „— Werde ich Ihnen sofort zeigen, daß ich für die
 Mehrheit bin. Sie sehen in mir den Einsender der Frage wegen zu frühem
 Beginn des Gottesdienstes.“
 Stillmeier: „Ah, sehr erfreut! Sie sind mein Mann. Sehr schön
 sagen Sie: Wie nahe liegt die Versuchung, die Stunden nach 1/211 in
 einer Weise zuzubringen x. — Diese Knappheit des Vormittags war längst
 mein Gram. In Zukunft kann man doch schon zu anständiger Zeit das
 Hinterstübchen bei Rosa aufsuchen.“
 Brüllmeier: „Und Frau und Dienstmädchen machen keine wütenden
 Gesichter, wenn man erst um ein Uhr heimkommt.“
 Knüllmeier: „Hamos gesagt. Sind die Menschen für die Kirchen
 da? Die Kirchen können es ganz gut ohne Menschen aushalten und machen
 sich doch ganz nett. Aber wie sieht ein Wirthshaus ohne Menschen aus?“
 Birenstiel: „Danke für die schmeichelhafte Anerkennung, meine Herren.
 Und was sagen Sie zu meiner Anregung wegen dem Abendgebet?“
 Knüllmeier: „Hat mich sehr angeregt, freudig aufgeregzt. Nur recht
 spät, recht lang, recht oft, dann wird meine Frau nichts mehr sagen, wenn
 ich auch aus meiner Abendpredigt zu vorgerückter Stunde heimkomme.“
 Birenstiel: „Sehen Sie, so kommt man den Minoritäten entgegen —“
 Stillmeier: „Ohne daß sie einem die Wahl verfahren.“
 Brüllmeier: „Sollten wir nun nicht Münchner kommen lassen?“
 Knüllmeier: „Ah, lassen wir doch der alten Bude am Obmannamt
 ihre Ruhe.“
 Brüllmeier: „Unsinn, ich meine ja Münchner für's Gemüth, nicht
 die für die Haare.“
 Stillmeier: „Was ist denn das für eine Unterscheidung?“
 Brüllmeier: „Na, ja, über die Münchner sind sie sich doch in Basel
 in die Haare gerathen.“
 Birenstiel: „Ja, da stimme ich allerdings für Münchner, welche alle
 Parteien einigen und wobei man sogar schwärmen kann für —“
 Rosa: „Frisch angestochen!“
 Alle: „n Seidel!“
 Rosa: „Gleich!“

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruother!

Der Pegasus muß heite dulden, daß ich auf ihm reite,
 Winsche laut som Tichterferde, daß der Jérôme Kaiser werde,
 9 mal wollten ihm di Wellen nach them theiren Läben stellen;
 9 mal kamm Naboléon Hiéronymuss dafon.
 9 mal war Hiéronymuss auf dem Mehre nausragus.
 Wie them Jonas aus them Bauch speuzte ihn der Pontus auch.
 Mit Arion in them Bunde geht der Jérôme nie zu Grundte,
 Jetesmal war dem Dauphin ain Delphinus in der Röh,
 Welcher ihn auf seinem Riten trug anz Land mit Härentziken.
 Solches ist ain deitlich Zeichen, daß ihm Boulangsché muß weichen.
 Jérôme wirdt man derthalben ungere, zum Kaiser falben.
 Wehr so oft Gesaar gelaufen ohne jehmalz zu ersauen,
 Der muß sein, das seb' ich hell, waarhaft profitenziell.
 Ausgemärzt sein muoch thi Scharthe jez durch einen Bohnenparthe.
 Drog thes Meeres Stirnen, Thoben bleibt der cher homme immer oben:
 Hab's gefunden, heirika! Phort muoch die respubblica!
 Thugend und Theologie schüttet nur eine Mohnarchei,
 womit ich ferpleibe thein

Stanispediculus.

Wie es einem deutschen Sozialdemokraten erging.

Der Polizist traf den X. in einem Restaurant, wo derselbe im Begriffe war, Rothwein in heißes Wasser zu gießen. Sofort wurde der Rothwein konfisziert, indem der Polizist ausführte, daß Wasser und Rothwein (der rothen Farbe wegen) eine „unerlaubte Verbindung“ sei, welche um jeden Preis polizeilich ausgelöst werden müsse. Darauf ging X. zu einem Arzte, der Polizist folgte und bemerkte, wie X. seinen Rock auszog und den Hemdärmel aufstreifte. Es zeigte sich alsbald ein Verband, welchen der Arzt abnahm und durch einen neuen ersetzte. Jetzt zauderte der Polizist nicht länger, er verhaftete sowohl den Arzt als den Sozialisten, wegen Theilnahme an einer „geheimen Verbindung“. Nun saß X. fest und hat außerdem noch eine Anklage wegen Hochverrats zu erwarten, da es festgestellt ist, daß er in seiner vier Treppen hoch belegenen Wohnung seine Anwesenheit durch lautes Räuspern verriet.

Der Weltverbesserer.

Wären die Esel grün statt grau,
 Dir Drotchenrose himmelblau,
 Und ließen statt der Nachtigallen
 Die Goldfischlein ein Lied erschallen
 Und thäten die Krebsen auf Bäumen leben,
 Die Wipern führen Honig geben,
 Wär' weiß das Gras und grün der Schnee
 Und trüge der Blättlein vier der Klee
 Und wäre der Monat Februar
 Der zweite nicht, der fünfte im Jahr,
 Würde der Nordwind von Süden kommen
 Und lämen die Häring im Rhein geschwommen,
 Kurz, wär' Alles anders als so,
 Dann würd' man seines Lebens froh,
 Viel schöner wäre die runde Welt,
 Man könnte sie zeigen um's theure Geld.